

„Der Inbegriff des Bergbaus in Obernkirchen“

Architektonische Kostbarkeit: Liethstollenportal wird mit 50 000 Euro komplett saniert

Von Frank Westermann

Obernkirchen. Die Bedeutung des Bauwerkes erschließt sich auf einem historischen, über hundert Jahre alten Bild. In ihrer besten Tracht sitzen und stehen rund 100 Bergleute vor dem Eingang zu ihrem Stollen und lassen sich für die Nachwelt fotografieren. Der Stolz auf sich, ihre Arbeit und das Bergwerk ist an ihrer Haltung deutlich erkennbar.

Bedeutend war das historische Portal einmal, eine architektonische Kostbarkeit im gesamten deutschen Steinkohlebergbau. Dieser Stollen erschloss das gesamte Liethstollenrevier seit Beginn des letzten Jahrhunderts. Ein Großteil der geförderten Kohlen wurde gleich neben in der Brikettfabrik gemahlen, mit Pech verklebt und zu den weithin berühmten Schaumburger Briketts mit dem eingestanzten Nesselblatt gepresst.

Nachdem sich die Industrie wandelte und der Bergbau seine Bedeutung verlor, piff viele Jahrzehnte nur noch der Wind durch die leeren Fensterhöhlen der mächtigen Fassade.

Bis heute, denn das Portal wurde in den letzten zwei Monaten völlig restauriert, die Arbeiten werden heute abgeschlossen werden. 50 000 Euro hat diese Sanierung gekostet, von denen die Hälfte über das EU-Programm von Pro Land bezuschusst wurde, die andere Hälfte teilten sich der Landkreis und die Stadt Obernkirchen, die wiederum mit 2000 Euro von den Bückeburger Stadtwerken unterstützt wurde.

Darüber werden sich auch die Golfer freuen, die gute 20 Meter neben dem Stollen den Abschlag zu einem ihrer schönsten und – weil bergauf – auch schwersten Löcher haben, denn die alte Sichtachse vom heutigen Golfplatz auf das Portal wurde jahrzehntelang durch einen Wall versperrt, der als erstes der gesamten Maßnahmen kurzerhand abgetragen wurde. Auch die Bäume, die links und rechts oberhalb der das Portal umgebenden Mauer ihr Wurzelwerk zwischen die Steine trieben, wurden – bis auf eine schöne Esche – gefällt. Die Mauer aus Tuffstein wurde, soweit möglich, erhalten, die abgängigen Reste wurde durch Obernkirchener Sandstein ersetzt. Jetzt grenzt eine Benjeshecke das Portal vom Golfplatz ab.

Der größte Teil der Sanierung wurde auf das eigentliche Bauwerk selbst verwandt. Das an Wehrbauten erinnernde Portal mit der zinnenbesetzten Attika (das ist ein fensterloser Aufbau über dem Hauptgesims eines Gebäudes zur Aufnahme von Inschriften oder Reliefs) strahlt nach seiner Sanierung wie am Tage seiner ersten Auffahrt 1899. Alle Fugen wurden ersetzt, von oben her wurde abgedichtet, weil das aus dem Wald bei starkem Regen herunterlaufende Wasser sich dort sammelt und viele Jahre in das Innere des Portals floß – mit großen Schäden für das Mauerwerk und die Steine.

Deutlich sichtbar ist nun auch wieder der Schlussstein, der als Hoheitszeichen das Wappen des preußischen Bergfiskus trägt. Bewusst wurde übrigens damals auch die Bezeichnung „Liethstolln“ in der Anlage gewählt, denn das mitteldeutsche „Lite“ bedeutet so viel wie Abhang.

Die Bedeutung des Portals hatte Dr. Georg Römhild von der Universität Paderborn der Stadt schon im März letzten Jahre in einer fachlichen Stellungnahme verdeutlicht. Für den Bergbaukundigen, für den Geologen, Geographen oder Heimatkundler „war und ist die Stollenanlage am Eingang in das Lieththal der örtlich fixierte oder auf den Punkt gebrachte Inbegriff des Obernkirchener Kohlenbergbaus“.

Denn eine vergangene Bergbauära vermittele sich als „Erkennungs- und Lernort“ in heutiger Zeit am treffendsten und eindrucklichsten bei ihren Förderpunkten. Da der Schaumburger Steinkohlebergbau nicht einen seiner zum Teil hoch aufragenden Fördertürme in der weithin offenen Landschaft habe bewahren können, gewinne die Gattung Stollenmundloch, zumal in der verfeinerten Form des

Stollenportals, wie dies den Liethstollen kennzeichne, eine „herausragende Bedeutung als verwertbares Kulturlandschaftselement und Industriedenkmal des Obernkirchener und (!) Schaumburger Kohlebergbaus“.

Ab heute ist dieses Denkmal wieder in seiner ganzen Schönheit zu betrachten.

© Schaumburger Zeitung, 23.06.2004